

**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch

**Band:** 58 (1983)

**Artikel:** Wand a Wand

**Autor:** Nägeli, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-700103>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wand a Wand

Zwaa schmali Puurehäuser mit eme Schürli dra send zemepoue; stoht ka tiggi Füürwand zwüschetine, da wääär z tüür cho. D Stobe vo dene beide Hüsli send Wand a Wand. S Liecht hands vo zwaa Fenschter, wo i Viereggli ondertaalt send; devorzue zaaget e Bluemegärtli, daß zweo Fraue mitenand wettyfered; jedi will di schönere Bettli ha als di ander.

Lueged mer zerscht i di eint Stobe n ine. Do get en grüe-ne Chachlenofe warm, wo d Husfrau im Wenter dren bachet. S Mobiliar ischt mager: i de Metti en Tisch, e par Stüel dromome, a de Wand gege s Noochberhus e schä-bigs Plüschkanebe. Am Fenschter vorne stoht aber o no en Coiffeurstuel, wo anere Gant bilig z ha gsi ischt; uf dem lönd si d Mane vom Dorf em Sonntigvormittag de struppig Bart abne. S Rasiere n ond s Hoorabhaue ischt an vo de vile Prüefe n ohni Lehr, wo de Maa uf dem Ggwerbli trybt, de Hanes Studer. De Bode, wo n em ghört, langet gad zom zweo Chüe, e Rendli ond drei Gaaße fuettere. Er mue drom nebet em Puure no öppis anders to zom sini Frau ond sini drüü Chend dorebringe: De Studer ischt o Stigger; d Stiggmaschine n imene Nebetgebüüli stoht aber mengmol still, wenn ka War ome n ischt. Drom ischt de Studer o no Omesäger; er ladt y zo de Gmeindsversammlige n im Schuelhus, ond er taar d Stüüre n yzüche n im Dorf. Uf da Emtli ischt er ganz psonders stolz. Er hinggt mit eme n amtleche Gsicht vo Hus zo Hus, wenn d Puure Milechzaltag gha hand. Er saat «grüezi, nünt för ooguet», rolet sin Rodel usenand ond saat de Lüüte, wievil Schuelstüür, wievil Orts-gmeindstüür, wievil Wasserstüür, wievil Munizipal-gmeindstüür ond wievil Staatsstüür felig sei; för jedi Stüür muen er extere laufe, s gääbt soß z vil ufs Mool. D Lüüt schimpfed o so no, er sei de gröscht Schelm im Dorf, er züch am de henderscht suur verdienet Frangge zom Sagg uus. Da müe halt allweg e so sy, s gäng em o

nöd besser, er müen o zale, erchläärt er. Wenn d Lüüt denn eres Stüürbetröffnis mit Süfzge n us em Wand-chaschte oder onder de Madratze vöreholed, steggt er d Note n ine großi Brieftasche, wo n em de Noochber Schuemacher zemepüetzt hät ond d Münz i n en gfältlete Geltseggel vo n ere Suubloodere, wo n er mit eme lederne Schuebündel zemezücht. Denn macht er e Nüleli hender em Name vom Stüürzaler uf em Rodel, saat: «Also denn, nünt för ooguet, adie wol!» ond schlaargget zom nööchschte Hus. Döt wert er mit eme suure «So send er o scho wider doo» empfange. Niene saat me «Bald wi-der», wenn er goht, wie s soß de Bruuch ischt.

E ganz anders Gschäft ischt s Muuse. All Früelig chont er vo de Muusergmeind, de Lüüte mit Bode, de r Uftrag öber, uf em Feld Müüs z fange. Er goht mit sine Fale n uf d Wese, lueget, wo s Muusgeng oder Schärhüffe hei, grabet mit em Schüfeli ond richt sini Fale, e Ringli zwüs-schet zwee yserne n Arme, wo zueschneled, wenn e Muus an Ring ane chont. En Tag oder zwee spöörter goht er go luege, öb er öppis gfange hei. Hochmütig wie n en Jeger, wo mit eme Rehbogg oder eme Has öber de r Achsle dor s Dorf i n e Wertshus marschiert, traat de Muuser sini Müüs, wo ygchlemmt a de Fale hanged, dor s Dorf, zo dem, wos kontrolliert ond zelt. Zalt weert er bim Stugg. Er verdienet o bi dem Gschäft nöd vil, aber mit em Puure, em Stigge, em Weible n ond em Rasiere zeme mag er s gad e so pschnotte gmache.

Im Hus uf de r andere Syte vo de Trennwand mue me nöd mender späre. O im sebe Stall stönd blos drü, vier Höpli Vech, ond d Chüe mönd selber im Gställwägeli hamzüche, was zum Fresse bruuched. Au de Chlypuur bruucht nö en Nebetverdienscht. Er ischt no Schuemacher. Wenn er nöd im Stall oder uf em Feld z schaffe hät, setzt er uf sim nidere Stüeli i de Stobe. Schue mit chrommgloffne n Absätze oder mit verreßnem Oberle-

der, mit doreggloffne Ledersole ligged om en ome. Er bopperet mit eme Hemmerli, neijet mit eme starche Zwirn, haut Stuggi us ere Lederrole; er fliggt Schue bis usenand gheied. Öppen emol taar er a m ene Chond, wo ka Konfektionsfüeß hät, e par nöui Schue aamesse, da ischt em lieber als d Schuefliggerei. D Lüüt wönd aber nöd vil zale för sini Arbet; de Schuemacher mue drom rechne wie uf de r andere Syte vo de Wand de Noochber, dann er de Zees usebringt, ond d Stüüre n ond s Esse för sini Hushaltig. Sini Frau mue n em jede Rappe n abbettle, wenn si im Lädeli e Pfündli Zugger, Hörnli oder Salz will chaufe; ond wenn si zruggchont, mue s em s Usegelt wider abge. De Maa ischt aasilbig. Si chont nöd vil meh vo n em z ghöre n über als: «Da Züüg choscht efange vil» oder «Da rendiert nöd». Si ischt drom froh, wenn si uswärts öppedie cha n en Schwätz ablo.

A m ene Tag chont de Rasierer Studer ham ond saat: «Pho, wa ischt daa; de Wagner Hanes hät ka Schnore n abenand to, wo n i a n em verby bi ond em wie alewil Zyt gwünscht ha? I wüßt nöd, wa de gege mi chönt ha.»

«Wagners Hanes?» saat d Frau, «i glaub, i chönt verroote, worom de der d Zyt nüme n abnent. Hand ers nöd em Sonntig vo n em gha, wo d de Hugetobler rasiert häschte? Er hand doch über sini Hüroot gschwäzt, ond du häschte gsaat, du wöttischt o lieber dere Frau eres Vermöge als si selber, mit dere geng er o gschyder i de Nacht veruse als em Tag.»

Do macht de Rasierer: «Jo da stimmt, da ha n i gsaat, aber de Hugetobler weert em da doch nöd öppe brüewarm hendertraat ha; de wäär o no en schlechte Schalm. Er hät jo selber o gsaat, s geb halt Puure, wo meh uf schöni Chüe als uf e schöni Frau gebed, för die chäm me jo a de Schau ka Premie ond ka n Ohremarche n über. Aber wer wött s em Wagner verzelt ha wenn nöd er?

Ischt jo soß gäär niemert doo gsi weder er. De wil i ietz gad go z Red stele.» S ischt Füür im Tach bim Rasierer. Er springt zom Hugetobler, wie wenn er mit de Füürwehr a n e Brooscht müeßt. De Hugetobler stohrt gad onder em Schüürtörli: «Wa ischt Hans, mue der cho helfe chälble?»

«Mach nöd s Chalb, i mag s nöd lyde. De Wagner Hanes nent mer ka Zyt me ab; häschts em ietz du müene rätsche, wa n i bim Rasiere öber sini Hüroot gschwätzt ha?»

De Hugetobler verwahrt si: «So wohr i doo sto, i ha nünt gsaat. I han überhaupt sither no gäär nie mit em gschwätzt.»

«Denn weerts dini Frau si, die Dorfschnöre.»

Ietz chont die gad selber dether: «Wa säged er doo, die Dorfschnöre? I ha nünt öber öü verzelt, i wößt nöd waa! Ietz mached er aber dann er fortchämed, ond min Maa rasier i vo ietz aa selber! So suuber wie eer bring is o no fertig!»

De Rasierer marschiert ham. Sin Chopf ischt no rööter als wo n er fort ischt. Er vergeßt no s Hingge. Bi de Frau loht er los:

«De Hugetobler stryts ab, ond i cha n ems nöd bewyse. Aber wege waa soll denn de Wagner e so n en Grend a mi ane mache?»

Chorz dröber abe chont de Studer vom Müüs kontrolöör mit ere Wuet ham. Er hät em e par Müüs proocht. De Hueber heis blöd aaglueget: «Wa, nöd meh?» S hei doch ietz eso vil Müüs. Me mües halt fange vor s z vil Jungi ond wider Jungi heied. Drufabe hei er, de Muuser ufigert, wenns meh Müüs hett, hett er o meh gfange. E so frech müe me n em nöd choo. Do hei de Hueber phauptet, ander Puure schimpfed o. Wääär gschyder, er wöör e chli meh uf d Müüs luege als de Lüüte d Säftli zelle, wo s suufed. Wenn er sovil suufe wöör, wie s de Studer ome schnörr, so säächt er d Müüs jo topplet, denn

wöör er nöd säge, de Studer fang z wenig. Do hei er em omegge, de Hugetobler sech allweg d Müüs uf em Feld topplet oder drüufach, wenn er säg, s hei e so n e Masse. Do saat d Frau Studer: «Wer hät ietz dem Hueber hendertraat, daß du zo meer letschhi gsaat häscht, de Hueber suuf meh als zwee ander? Mer send doch elaa doo gsi.»

«Da cha mer o nöd erchlääre. De Tüüfel häts ghört. In ere Rasierstobe n ine wert halt mengerlei gschwäzt.»

«Em beschte isch es allweg, du hoggischt i Zuekunft uf s Muul!»

«Da cha n i jo gad vo deer lehre.»

Vo ietz aa hät de Rasierer Studer zo sine Rasierchonde, wo öber naamert im Dorf hand wôle schwätze, gsaat: «Schimpfed minetwäge n öber d Regierig z Fraufeld one n oder öber de Bundesroot z Bern obe, aber hächled niemert us em Dorf dore; s chont jo allne wider z Ohre, me waaßt nöd wie. I ha drom bireits zwee Chonde verlore.»

De Studer mue n ylade zo n ere Gmeindsversammlig.

Mit em bessere Schoope hinggt er vo Hus zo Hus: «Grüezi woll. I mue n ylade zor Ortsgmeind. Em Samschtig z Oobed em achi. Im Schuelhus. Adie woll.»

Wo n er zom Schuelhus chont, hands gad Pause. D Buebbe chresled am Bare n omenand, ond d Meitli mached «Mariechen saß auf einem Stein ...» De Lehrer lauft uf em Turnblatz ufe n ond abe ond chäuet en Öpfel. Wo de Weibel sin Spruch ufgsaat hät, macht er blos «So» ond schnydt e Gsicht, wie wenn er de süürscht Holzöpfel im Muul hett. Do froogt de Studer:

«Wa isch, Herr Lehrer, hand si d Schüeler ggergeret. Doch öppe nöd mini?»

«Seb nöd, aber Alti, wo maaned, i sei d schold, wil erni Chend nünt chöned; er wüssed scho we n i maan.»

«En Dregg isch wohr, i waaß vo nünt.»

De Weibel hinggt ham vor er fertig ischt mit ylade.

«Du, wa ischt ietz daa? Ietz hebet mer de Schuelmeischter vor, i hei tomm über en gschnöret. I ha doch weder bim Rasiere no bim Omsäge zo niemertem ka Wort über de Schuelmeischter verlore.»

«Aber zo meer. Waascht nüme, wo de Chly gjoommeret hät bi de Rechnigsufgoobe, bi dene blöde Brüch, daß d gsaat häscht, wenn de Schuelmeischter öppis wäär, hetted d Schüeler nöd eso Müe.»

«Jäso jo. Aber de Chly hät da doch nöd em Schuelmeischter verzelt.»

«Gwüß nöd, aber i o nöd.»

«Aber wer denn? Da ischt denn scho choge gspässig. Me taar bigoscht i de n aagne Wende n ine nünt me schwätze n ohni das es nochane s ganz Dorf waaßt.»

De Studer mue d Wasserstüür yzüche; er ischt spoort dra, wil er de Rodel vom Vorschtehr so lang nöd övercho hät. D Puure hand s Gelt vom letschte Zaltag scho fascht pruucht. Wo n er zom Noochber Schuemacher chont, ischt d Stobetör off, er cha n ine n ohni z chlogge. De Schuemacher ischt nöd doo. Ietz goht aber d Tör vom Wandchaschte n uuf, ond wer chont use? Nöd öppe n e Gschpengscht, aber d Frau vom Schuemacher ase selber. Die verschriggt ond saat vertatteret: «Jäso, er sends, Studer, i ha gmaant, de Maa chäm ine.» Em Studer chont e n Erlüüchtig: Er macht d Chaschtetör uuf, ond wa secht er? E Loch i de Wand! D Schuemacherstobe n ischt blos no dor s tünn Täfer vo de Rasierstobe trennt. «Aha», saat de Studer, «drom weered all Lüüt ine, wa me bi üüs verhandlet; er send so henderhältig ond bringed d Lüüt henderenand. Da wil i scho em Vorschtehr verzele, soll uscho, wa n er för e schlechts Rätschwyb send!»

D Frau vom Schuemacher weert füürrot. Aber si get si nöd gschlage: «Wenn er em Vorschtehr gönd go phauppte, i bring d Lüüt henderenand, so gang i straggs zue n em ond verzel em, wann er tomms vo n em gschwäzt

hand; denn hand er s letscht Mol d Stüüre n yzoge.»

«Wa sött i gsaat ha. S ischt verloge!»

«Cha sy, daß verloge n ischt, wann er öber en gsaat hand  
hüt em Morge.»

«Wa denn hä? En Dregg isch wohr!»

«De Vorschtehr wöör o gschyder de Stüürrodel bizyte  
parad mache, als all mit de Noochberi karisiere. So,  
wenn er ietz s Muul phalted, schwig i o.»

«Also, zaled mer d Wasserstüür. Aber da Loch weert den  
zuegmacht, soß hol i de Lanteger!»